Ya
339

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541 5-15283270X-15

K. 104,4 II. 357

Annenbergs Betrübniß,

über seiner Einwohner Unempfindlichkeit bey allen Göttlichen Straffen,

Stellete,

Am

Gedächtniß-Tage

des grossen Brandes,

Durch welchen GOtt am 28. Augusti 1731. unsere Stadt im Zorn heimgesuchet,

Seinen Zuhörern zur Betrachtung vor,

In einer

Am 28. Augusti 1736.

In der St. Marien- oder Berg-Kirche,

gehaltenen Predigt,

M. Johann Christian Gensel,
Berg-Prediger.

St. Annaberg,
druckts August Valentin Friese.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-15283270X-15

Von dem

Dreyeinigen

Geber alles Guten,

wüntschet,

viel Gnade, Barmhertzigkeit und Friede,

Denen,

Zwey mahl Drey

Ungenannten,

Doch GOTT

Wohl Bekannten,

redlichen Männern,

Die aus guter Absicht, ihr und ihres Neben-Christen Erbauung zu befördern, Sich nachstehende Predigt zum Druck ausgebeten haben:

Der Autor.

Hochgeehrte Herren,
Werthgeschätzte Freunde und Gönner,

Die triumphirende Wahrheit kan nicht völlig unterdrücket werden: auch an solchen Orten, wo die Boßheit ihre Siegs-Fahne schwinget. Denn es finden sich, so gar unter dem gröstem Hauffen derer Freveler, noch immer redliche Gemüther, die der Wahrheit treulich anhangen, und, wenn sie ihr Panier aufwirfft, ihr mit unverwandten Fuße folgen: so daß, wo sie es nicht weiter bringen können, sie wenigstens mit Gebet und Seuffzen, die Boßheit, bestreiten helffen. Sie lieben die Wahrheit: wenn sie ihnen noch so trocken und dürre vorgeleget wird. Die empfindlichste Bitterkeit ist ihnen nicht zuwieder: weil sie versichert seyn, sie diene zur Gesundheit der menschlichen Seelen, und vermöge dieselbe entweder zu erhalten, oder doch zu befördern. **Sie, Hochgeehrte Freunde und Gönner,** kan ich, ohne eine schändliche Heucheley, und sündliche Schmeicheley zu begehen, unter diese ietzt beschriebenen zehlen Die Menge dererjenigen, denen es an unserm Orte ietzo düncket, es sey Friede, habe keine Gefahr, und dabey nicht sehen, daß, bey solcher sündlichen Sicherheit, sie das Verderben, als ein Fallstrick, schnell übereilen könne, ist leider! sehr groß: nichts desto weniger hat GOtt noch hin und wieder, sich etliche behal-

ten, die ihre Knie für diesen abscheulichen Baal, der fleischlichen Sicherheit und Unempfindlichkeit bey allen Göttlichen Straffen, nicht beugen. Der HErr kennet sie insgesammt, als die Seinen. Sie aber Hochgechrte Herren, darunter zu zehlen, trage ich um so viel weniger Bedencken, weil sie, die in nachstehender Predigt fürgetragene Wahrheiten, lieber vor iedermanns Augen, öffentlich geleget, als, mit denen Kindern der Finsterniß, unterdrücket wissen wollen. Sie haben sich nachstehende Predigt zum Druck ausgebeten; und ich habe um so viel weniger Bedencken getragen, Ihnen damit zu willfahren: weil ich von GOtt dazu gesetzet bin, daß ich, denen Einwohnern hiesigen Ortes, nach dem Vermögen das GOtt darreichet, mündlich und schrifftlich erbaulich zu seyn, mich bemühen solle. Ich überreiche Ihnen daher gegenwärtige Blätter, unter auffrichtiger Anwüntschung vieles Seegens von GOtt. Der wolle das auffrichtige Hertze ansehen, und nach seiner Krafft ersetzen, was meine Schwachheit bey dem Vortrag zu thun nicht vermocht! Gegeben zu St. Annaberg am 9ten Septembr. 1736.

Ge-

Geneigter Leser!

STatt einer kurtzen Historischen Einleitung zu nachstehender Predigt, wird gnug seyn, wenn ich, dem wohlgesinnten Leser, kürtzlich die Gelegenheit zu derselben, und den Anlaß, zu dem darinnen erklärten Text, mit wenigen melde. Es ist am vergangenen 28sten August dieses 1736sten Jahres 5. Jahr gewesen, da GOtt die Stadt Annaberg, an einem Dienstage früh, um fünff Uhr, mit einer grossen Feuers-Brunst heimgesucht, durch welche, zur Mittags-Zeit gedachten Tages, allbereit 275. Förder-Gebäude in volle Flamme gesetzet, und zum Theil gäntzlich in die Asche geleget waren. Die vielen Hinter-Gebäude, und das arme eingepfarrte Dorff Frohnau, so etwan eine Viertel Stunde, unterhalb der Stadt, lieget, ungerechnet: in welchem durch das Flug-Feuer, und wie man zum Theil behaupten will, durch das aufgegangene Pulver, die Bauer-Güter insgesammt, die Häußler mit ihren Wohnungen ungerechnet, erbärmlicher Weise in die Asche geleget worden: welches vor die letztgenannten armen eingepfarrten Einwohner, um so viel desto schmertzlicher und betrübter war, weil sie aus Christlichen Mitleiden, bey auffgegangener Feuers Brunst in der Stadt, zum Löschen und Einräumen herzu geeilet waren, und ihrer viel, die es etwas späte erfahren, bey ihrer Rückkehr in ihre Heimat, Haus und Hoff in der Asche liegen sahen: Mit was Jammer und Hertzeleid, ist leichte zu erachten! Das Andencken dieses traurigen Zufalls, bleibt zwar wohl bey denen ietzt lebenden unvergessen: obs aber bey allen viel Frucht und Besserung geschafft, ist GOtt bekannt, und liegt, zum theil, vor Augen. Da nun, in dem ietztlauffenden 1736sten Jahre, ermeldeter 28. August, eben, wie im grossen Brand-Jahre, auf den Dienstag fiel: schienen die Ein-

wohner umb so viel desto mehr in ihren Hertzen erwecket zu seyn, solchen Tag mit Buß-Gedancken und Anhörung des Göttlichen Wortes zu begehen: ich nahm daher Gelegenheit, da ich schon im Jahr 1731 zwey Tage nach dem grossen Brande, ein gleiches gethan, nach Anleitung des in Erklärung des Buchs Hiob damals folgenden Textes, meiner Zuhörer Andacht, so viel möglich, erbaulich zu fallen. Und da ich so wohl, als die übrigen Arbeiter in dem Weinberge GOttes, hiesigen Ortes, bißher offt seufftzen müssen, daß man nicht nur, durch den grossen Brand-Schaden, den wir, ietzt und in langen Jahren, noch nicht verwinden werden, sondern auch durch andere Straffen Gottes, als da sind: einschlagenden Doñer, (der letztens auff dem Rathhause einen Menschen auf der Stelle getödtet, den andern ziemlich beschädiget, und auch unten im Rathhause einen Dienstboten berühret) Sturm und Ungewitter, die hin und wieder ziemlichen Schaden gethan, anhaltende Nässe, anfangende Theurung und dergleichen, nicht zur Christlichen Auffmercksamkeit, beweget werden können, sondern so bald das Unglück überhin gewesen, an solches nicht weiter als mit dem Munde gedacht: So habe ich solche schändliche und GOtt mißfällige Sicherheit, denen damals anwesenden Zuhörern zu Gemüthe führen wollen, damit vielleicht einige, GOtt gebe daß derselben viel seyn! dadurch möchten beweget werden, in sich zu gehen, und davon abzulassen: damit GOtt nicht genöthiget werde, uns endlich das völlige Verderben über den Hals zu schicken. Die Art und Weise des Vortrags, habe ich durchgängig bey der bißherigen Erklärung des Buchs Hiob, und also auch diesesmahl beybehalten: Daß ich nehmlich nach Verlesung des Texts, den Zusammenhang kürtzlich gezeiget, und nach Erklärung desselben, und angehengter Nutz-Anwendung, eine Klage eines sich betrübenden frommen Christen hinzu gefüget, der sich über das oder jenes traurige Gedancken machet, und, so viel die Zeit iedesmahl leiden will, ihm etliche Trost-Gründe dawieder hinzu gefüget.

Gehab dich wohl!

GOtt eilt gewiß zum Ende,
Das zeigt all Creatur.
Er wird kommen behende,
Des hab'n wir schön Figur.
Das gläubet der Gottlose nicht,
Der wohl in seinem Hertzen spricht:
Es kan noch lange Zeit währen,
Wir wollen schlemmen und zehren.

Die Gnade Gottes des Vaters, die süsse Liebe JEsu Christi seines Sohnes, und die Trost-reiche Gemeinschafft des H. Geistes, sey, bleibe, und vermehre sich, bey und unter uns, ietzt und zu allen Zeiten. Amen!

ACh! daß ich Wasser gnug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränen Quellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte, die Erschlagenen in meinem Volck. So jämmerlich, allerseits Andächtige, in JESU Christo hertzlich geliebteste Freunde, und GOtt ergebene Zuhörer, geberdet sich Jeremias, der treue Knecht des lebendigen GOttes, und so kläglich lautet sein Wuntsch, Cap. IX, 1. Jeremias war gezwungen zum Predigt-Amt gegangen. Die Wichtigkeit eines solchen Amtes, erweckete in seiner Seelen einen heili-

heiligen Schauer, so offte er die grosse Verantwortung bedachte, so mit demselben verbunden war. Die Sünden seines Volcks lagen ihm vor Augen. Er kannte Israels Hartnäckigkeit, und wuste, wie wiederspenstig sie allemahl dem Göttlichen Worte gewesen waren: Drumb suchete er sich, auf allerhand Art, von dieser Vocation loß zu machen: biß er endlich GOttes Ernst merckete, den er dem Propheten damit zu verstehen gab, daß er, gleichsam entrüstet, zu ihm sprach: Du sollt gehen, wohin ich dich sende, und predigen was ich dich heiße. Wie wir solches alles Cap. I. mit mehrern finden. Der Erfolg wiese ihm auch, wie er wohl Ursache gehabt, sich grosses Bedencken zu Annehmung sothanen Beruffs zu machen. Er hatte beständig zu eifern wieder Israels Sünde. Sein Hertz wurde niemals frölich, wenn er sahe, wie er nicht allemahl, ja die allerwenigsten mahle, den so eifrig gesuchten Endzweck, seiner Predigten, erlangete. Wie kläglich thut er nicht darüber, hin und wieder! wie wehmüthig seufftzet er: Mich jammert hertzlich, daß mein Volck so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel! Ja in unsern angeführten Worten wünschet er gar, daß er in Thränen zerfliessen möchte. Denn er saget: **Ach! daß ich Wasser gnug in meinem Haupte hätte!** nach dem Ebräischen heißt es eigentlich: **Ach! daß mein Haupt Wasser wäre, oder in Wasser verwandelt würde!** Thränen, sind meistentheils Zeugen eines betrübten (a) Gemüthes: Die feuchten Wangen, gleichen der nassen, und vom häuffigen Regen

(a) novi quidem lætitiæ & tristitiæ commune quoddam esse lacrymas, idque ex Xenoph. rer. Græc. VII. κοινον τι αρα χαρα και λυπη δακρυα εστι, commune quid gaudio & tristitiæ sunt lacrymæ; ast tamen in dolore ubertim scatere, maxime physicum est. Dolor enim excitat calorem cordis, qui vapores movet superne scandentes: hos repercussos, addensatosque refrigescere & per oculos relabi videmus. Ut in pluvia & vasis, quæ ambigas vocant, conspicuum est.

gen überschwemmten Erden. Diese zeuget von der verborgenen natürlichen Sonne, und jene von der verschwundenen Sonne der Freuden. Je grösser der Kummer, desto häuffiger die Thränen. Doch wird manchmahl der Jammer des Hertzens so groß, daß es gleichsam in Thränen-Wasser (b) ersäuffet wird, und nicht im Stande ist, solches durch die Augen rinnen zu lassen: Daher es in der Gefahr stehet, in Sorge und Gram gar zu verderben. Wenn das Hertz keinen Abfluß durch die Thränen haben kan, als die in ihrem saltzigten Wasser, manchen beissenden und nagenden Schmertzen mit hinweg schwemmen, der aber bey dem Mangel der Thränen zurücke bleibet, und das Hertze desto hefftiger ängstet; so stehet es in Sorgen, es werde in Kummer müssen eingehen. Nicht anders als ein See oder grosser Teich, durch die anwachsenden Wasser, leichte zerrissen und verderbet wird, wo nicht der überflüßige Zuwachs des Gewässers, in kleinen Bächlein abgeleitet wird, und sich nach und nach verläufft. Drum wüntscht ein recht innig betrübter Geist: **ach! daß ich Wasser gnug hätte! ach! daß mein Haupt in Wasser verwandelt würde!** Soltet ihr wohl meynen, A. Z daß es bey einem rechtschaffenen treuen Lehrer und Prediger, ohne Thränen, und innerlichen Schmertzen seiner Seelen abgehe, wenn er mit seinem Amte nicht so viel auszurichten vermag, als er wohl wüntschet? Sein Beruff ist, Christo Seelen zuzuführen. Sein Verlangen ist, daß keiner von allen denen verlohren gehe, die ihm zu seinen Schaafen und Seelen-Kindern anvertrauet sind. Drum bedencket, wie es ihm schmertzlich fallen müsse, wenn er siehet, daß immer ei-

(b) doloris magnitudine vitalis spiritus, in cordis cavitatibus, occlusus, præfocationem, imo interitum, homini attrahit. Cessante enim cordis subsultione, (prout in maximo dolore fit) comprimitur humor, meatibusque occœcatis, augescente calore fervet, nec evaporat, indeque angustias concitat.

ner nach dem andern auff den breiten Höllen-Weg geräth, und seinem endlichen Verderben zueilet, ohne sich an seines Seelen-Hirtens Ruffen, Ermahnen, Warnen und Locken, im geringsten zu kehren. Ein solcher war Jeremias. Es wollte ihm das Hertz vor Angst zerspringen, da er dergleichen gewahr wurde. Drum seufftzete er so kläglich, und setzt noch hinzu: **Ach! daß meine Augen Thränenqvellen wären.** Es ist bedencklich, daß im Ebräischen das Wort, so das Auge bedeutet, auch einen Brunnen anzeigt. Gleich als sollte uns dadurch gewiesen werden, wie unsre Augen, in dieser Welt, mehr mit Thränen-Wasser überlauffen, als mit frechen Minen hin und her fahren sollten. Wie ein Brunn oder Qvell, ein Ort ist wo das Wasser aus der Tieffe der Erden hervor dringet, dem Menschen und gantzen Erdboden zu gute; so auch das Auge der Ort, wo aus den inwendigen Theilen des Menschen, und sonderlich auch aus seinem Hertzen, (c) das Wasser durch zarte Gefäße herfür gebracht wird. Ein Fels giebt kein Wasser; er werde denn mit des Mose Wunder Stab geschlagen: wohl aber ein sandichter oder sonst mulder Boden. So vergeußt auch ein hartes Hertz nicht leichte Thränen: weil es durch nichts gerühret, noch weichmüthig gemachet werden kan. Wohl aber ein solches, das leichte zum Mitleiden und Erbarmung zu bewegen ist. Ein solch Hertz muß ein rechtschaffener Diener GOttes haben. Sollte ihm das nicht erbarmen, und zu Mitleiden bewegen, wenn er Seelen, Seelen die mit JEsus Blut erlöset sind, soll sehen verlohren gehen? Was Wunder demnach, wenn sich bey ihm eine rechte Jammer-Fluth erhebet? Wenn bey ihm die Fenster des Himmels sich auffthun, d. i. sein Haupt in Wasser verwandelt wird, und alle Brunnen der grossen

(c) in humano enim corpore tres agnoscuntur fumidæ evaporationes, quibus tria respondent membra superne posita. Ex his, oculos cordi respondere, tradunt Physicorum filii non pauci.

grossen Tieffen seines mitleidenden Hertzens, auffbrechen? Nur zu bejammern, daß, wie bey jener grossen Sündfluth der ersten Welt, durch die eröffnete Fenster des Himmels, und auffgebrochenen Brunnen der Erden, alles was einen lebendigen Odem hatte, ersauffen und untergehen muste; auch durch diese Thränen-Fluth eines treuen Dieners GOttes, offtmals gantze Städte und Dörffer, gleichsam überschwemmet und verderbet werden. Gewiß! es ist einer Gemeine nicht gut, wenn ihre Engel des Friedens bitterlich weinen. Wenn sie mit dem Jeremias wüntschen, daß ihre Augen Thränen Qvellen wären. Der Prophete setzt die Ursache seines Wuntsches gleich dazu, wenn er spricht: Daß ich Tag und Nacht beweinen möchte, die Erschlagenen in meinem Volcke. So groß ist die Sorge eines treuen Lehrers! sie ist unermüdet: sie gehet Tag und Nacht fort. Die Sonne gehet des Abends unter, und befiehlt mit ihrer Verbergung, denen Leibern der Menschen, ihre Ruhe einzunehmen. Da legen sich, die des Tages Last und Hitze getragen. Da schlaffen, die sich gesehnet nach dem Schatten. Da ruhet der Tage Löhner, der da gestehnet, daß doch seine Arbeit aus sey. Prediger Sorge aber höret auch alsdenn nicht auff. Denn sie ist nicht auff den irrdischen Leib, und dessen Erhaltung, sondern auff die edle Seele gerichtet: Drumb bindet sie sich nicht an diese Ordnung der Natur. Sie geht einmal wie das andere fort. Sie machen auch zur Nacht-Zeit, mit ihrem Gebete, gleichsam eine Horde, in welche sie ihre Heerde einschliessen, damit der brüllende Löwe, so alsdenn am allermeisten herum schleichet, und suchet welchen er verschlinge, ihre Schäflein nicht rauben möge: sondern GOttes Liebe, sich durch solches Gebet bewegen lasse, sie treulich zu schützen, und vor allem Seelen-Schaden zu bewahren. Sonderlich ist diese ihre unermüdete Sorgfalt, auch auf die am allermeisten gerichtet, die der Gefahr am nächsten sind. Jeremias nennet sie in

unserm Texte, die Erschlagenen in seinem Volcke. Es ist nicht zu läugnen, daß das im Ebräischen befindliche Wort diese Bedeutung habe: doch auch zu mercken, daß es manchmal so viel heiße, als die profanen, (d) und unreinen Leute, worunter, von leiblicher Unreinigkeit auffs Geistliche zu schließen, eitele, weltliche und sündliche Menschen angezeiget werden. Also können hierdurch die חללים gar wohl verstanden werden, die Bösen und Gottlosen welche Jeremias am allermeisten zu beweinen berechtiget war; weil sie über sich, und das gantze Land, das Verderben herzu zogen: welches auch mit der v. 2. seqq. folgenden Beschreibung gar wohl überein kömmt, als worinnen er wohl von Bösen, sichern und gottlosen Gemüthern, nicht aber von den getödteten oder erschlagenen redet. Und gewiß, solche Leute sind mehr zu bejammern als ein leiblich getödeter. Sie lassen immer einen Tag nach den andern hinstreichen, ohne daß sie schaffen seelig zu werden, mit Furcht und Zittern. GOtt lässet durch seine Diener bitten und vermahnen, lasset euch doch versöhnen mit GOtt: sie aber gehen hin und hören nicht, achten auch nicht darauff. GOtt selbst züchtiget sie offt: aber sie merckens nicht. Er schrecket und straffet sie: aber sie bleiben unveränderlich in ihrer Boßheit. Wie solte Jeremias, und mit ihm ein iedweder treuer Seelen-Sorger, solche Leute nicht Tag und Nacht beweinen? Sie sind ja Kinder des Verderbens, und schwächen die Heerde Christi nicht wenig. Sie stehen an denen Pforten der Höllen, und stossen nichts desto weniger die Hand freventlicher Weise von sich,

(d) חָלָל denotat profanum, seu expertem sanctitatis, propter contrariam immunditiem: sic adpellatur meretrix חללה Levit. XXI, 7. 14. Ezech. XXI, 25. princeps Israelis dicitur חָלָל quod vertit Lutherus, verdammt, & additur רשע impius, quasi synonymice.

sich, so sie aus der Gefahr befreyen und erretten will. Ihr Zustand kan unmöglich gnug beklaget, ihr Elend nie gnug beseufftzet werden. Wundert euch nicht meine Wertheſten, daß ich den Anfang zu gegenwärtiger heiligen Arbeit, mit dieſen kläglichen Worten des Propheten gemachet habe. Der heutige Tag iſt wohl billig ein dunckler Tag, ein finſterer Tag, ein wolckichter Tag, ein neblichter Tag zu nennen, an welchem wir Urſache haben unzehlige Thränen zu vergießen. Bedencket nur, was uns heute vor fünff Jahren wiederfahren! Der HErr machte uns voll Jammers, und **der acht und zwantzigſte Auguſt**, war ein Tag ſeines grimmigen Zorns. Wer will uns verargen? wenn wir von demſelben ſagen: Dieſer Tag müſſe ſich nicht unter den Tagen des Jahres freuen, noch in die Zahl der Monden kommen: ſiehe die Nacht müſſe einſam ſeyn, und kein Jauchzen drinnen ſeyn. Der Anblick der auffgehenden Sonne, war mir damals, als ich meine Lagerſtätte verließ, zwar angenehm und erfreulich: Ach! aber höchſt erſchrecklich, das bald drauff folgende greßliche Feuer-Geſchrey, mit welchen ſich in kurtzer Zeit, der bange und fürchterliche Klang der Sturm Glocken, zu der gantzen Stadt ihrem gröſſeſten Schrecken vereinigte. Das war ein Tag der Angſt und der Trübſal! Hülffe war uns noth, und doch nirgends keine zu finden! die menſchliche taugte nichts: denn ſie war eitel und vergeblich. Vom Himmel aber, zu welchem wir damals unſere Augen umb Hülffe auffhuben, ſtunde keine zu erlangen. Vom Himmel ſelbſt ward wieder uns geſtritten, und durch den wunderlich durch einander gehenden Wind, unſer ohnediß groſſes Elend, um vieles vermehret. Unſer Haupt hätte damals immer in Thränen mögen verwandelt werden, und unſere Augen in Waſſer Brunnen, damit wir der wütenden Flamme hätten wiederſtehen können, Aber, was hätte es uns geholffen, da GOtt ſein Antlitz vor uns verbarg. Der dicke Rauch, über dem in

vollen Feuer stehenden Theile der Stadt, war uns ein Fürbild, daß GOtt sein Angesicht verborgen, und diese schwartze Decke gleichsam vor dasselbe gezogen hatte, um damit er sich unsere grosse Noth nicht jammern lassen möchte. Und wie konte es anders seyn? unsere Sünden schrien mitten aus der Flamme über uns gen Himmel um Rache. Der Anblick, welcher denen aus der Ferne herzu eilenden Bürgern und Einwohnern sich zeigete, kam ihnen, nach ihren eigenen Bekänntniß, nicht anders für, als das in Feuer stehende Sodom und Gomorrha. Und zwar mit Recht. Weil unsere Missethaten, wie jenes ersten Sodoms Boßheiten, GOttes Feuer-Eifer entzündet hatten, so wollte auch seine Gerechtigkeit nicht eher aufhören, biß sie uns empfindlich gnug gestraffet, und bey nahe gar umgekehret und verderbet hatte. Das war ein trauriger Morgen! ein betrübter Tag! Ach! aber so betrübt er damals war, so betrübt ist noch immer mein Hertze: wenn ich bedencke, wie wenig GOtt, durch dieses so wohl, als andere in denen folgenden Jahren über uns verhängte Straff- und Zorn-Gerichte, bey uns ausrichten können, so will mir der Jammer die Rede hemmen. Verarget mir demnach nicht, meine Freunde, wenn ich anietzo wüntsche: Ach! daß ich Wasser gnug in meinem Haupte hätte, und meine Augen Thränen-Quellen wären! daß ich Tag und Nacht beweinen könnte, nicht euere abgebrannte Häuser; denn die hat GOtt zum gröstẽ Theil wieder auffgerichtet; nicht eure Güter und verlohrnes Vermögen; denn die kan GOtt bald wieder seegnen: sondern die profanen, eiteln, sündigen, und bey allen Straff Gerichten GOttes unempfindlichen Gemüther. Denn diese sind nichts anders als gewisse Vorboten, eines noch weit grössern Unglücks, eines völligen Verderbens, einer gäntzlichen Verheerung. Ich muß mit Jeremia heimlich weinen über solche Leichtsinnigkeit. Und bey nahe möchte ich mit ihm wüntschen: Ach! daß ich eine Herberge

hätte

hätte in der Wüsten, so wollte ich mein Volck verlassen, und von ihnen ziehen, denn sie sind ein frecher Hauffe. Annenberg hat Ursache zu klagen, daß seine Kinder nicht achten auff GOttes Straffen: nicht anders, als verhärtete Buben, und halsstarrige Kinder, die durch keine Schläge der Zucht-Ruthe, zur Besserung gebracht werden können, wohl aber immer schlimmer und ärger werden. Was soll Annenberg bey solchem Zustande thun? Es seufftzet und bekümmert sich darüber, und wüntschet von GOtt sehnlich, eine baldige Besserung solcher rohen Gemüther. Und hierzu, wird ihm der heutige, in der Ordnung, der Erklärung des Buchs Hiob, folgende Text, Gelegenheit geben, zu dessen Betrachtung wir, unter hertzlicher und demüthiger Anruffung des dreyeinigen GOttes, uns wenden wollen. ꝛc. ꝛc.

Text.

Hiob. XXIII, 1--5.

v. 1. 2. HIob antwortete und sprach: Meine Rede bleibet noch betrübt: meine Macht ist schwach über mein Seuffzen.

3. Ach! daß ich wüste, wie ich ihn finden, und zu seinem Stuhl kommen möchte.

4. Und das Recht für ihm sollte fürlegen, und den Mund voll Straffe fassen.

5. Und erfahren die Rede die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.

DEr Zusammenhang A. Z. unsers ietzt abgelesenen Textes mit denen vorhergehenden ist dieser. Es hat Eliphas von The-

Theman, seinem Freunde, dem Hiob, in dem vorigen Capitel, nicht undeutlich, mancherley Sünden, schuld gegeben, als die Ursache seines gegenwärtigen Elendes, welches nicht auffhören werde, so lange er solche Sünden nicht abstelle, und durch auffrichtige Bekehrung, sich mit GOtt aussöhnen würde. Denn ehe dürffte er nicht dran gedencken, daß es ihm wieder wohl gehen werde, sondern es werde ihm beständig noch mehr Unglück begegnen, und ihn endlich, weil er nicht ablasse von seinen Sünden, völlig auffreiben und verderben. So bald er sich aber ändern würde, wäre es gewiß daß sein ietziges Elend, in lauter Glückseeligkeit sich verkehren werde. Darauff nun antwortet Hiob. in dem 23 und 24. Cap Und beklaget sich sonderlich in unserm abgelesenen Texte, daß seine Feunde ihm unrecht thäten, daß sie seine bißherigen Klagen vor unbillig, und für eine Würckung einer Ungeberdigkeit und Wiederwillens gegen GOtt hielten, da ihm doch der grosse Schmertz dazu veranlassete, gegen welchen sie gantz unempfindlich wären, so daß ihm auch Eliphas v. 21. des vorigen Cap. zum Frieden gerathen, das ist zu einer solchē Stille, da er gar nichts mehr gegen die Göttlichen Plagen reden sollte: Daher wüntscht er, daß es doch möglich seyn möchte, in GOttes Gegenwart, mit ihnen, von seinem bißherigen Elende zu reden, da es denn gewiß geschehen solte, daß er sie überführen wolle, wie er als ein frommer von GOtt gezüchtiget würde, sie folglich nicht Ursache hätten so gar unempfindlich gegen sein bißheriges Elend zu seyn; und glaube er gewiß daß GOtt ihm hierinnen nicht ablegen werde, daher er wünscht, nur von ihm selbst den mündlichen Bescheid zu hören, nach welchen er sich gerne und willig achten wolle. A. Z. Hiobs Freunde, konnten nimmermehr gegen ihren, die züchtigende Hand GOttes fühlenden Freund, so unempfindlich und unbeweglich seyn, als der Sünder vielmals bey allen Züchtigungen und Straffen GOttes, die ihn selbst treffen, nichts destoweniger

bleibet.

bleibet. Manchmal strafft GOtt einen Menschen, eine Stadt und Land, auff die und jene Weise, hart gnug: so lange die Straffe da ist, erkennen sie auch wohl dieselbe vor eine unglückseelige Würckung ihrer Sünde, aber so bald sie nur ein wenig Lufft kriegen, zeigen sie, daß ihr Hertze so hart und unbeweglich bleibe, als des Egyptischen Pharao. Wollte GOtt! ich dürffte anietzo von dir, geliebtes Annenberg, nicht ein gleiches sagen. Deine Einwohner sind meistentheils ein frecher Hauffe: solche Sünder, die GOtt offt gewarnet, geschrecket und gestraffet, doch sieht man wenig Besserung. Sie sind und bleiben unempfindliche Sünder. Das ist es, was Annenbergs Betrübniß und grossen Kummer verursachet, so wie dem Hiob seiner Freunde Unempfindlichkeit. An dem heutigen Tag, der ihm eine traurige Erriñerung dessen giebt, was an demselben, vor fünff Jahren, durch den grossen und erschrecklichen Brand geschehen, macht ihm eine neue Sorge und nicht geringe Bekümmerniß. Denn wenn es bedenckt, wie seit der Zeit, GOtt verschiedene mahle, es bald so, bald anders heim gesuchet, und gestraffet, und nichts desto weniger schlechte Besserung darauff erfolget ist; so wird ihm dieser Tag ein doppelt betrübter Tag: betrübt wegen des vergangenen erlittenen grossen Schadens, betrübt wegen der bey so grosser Unempfindlichkeit gegen Göttliche Straffen, noch bevorstehende schweere Gerichte GOttes. Wir wollen daher anietzo miteinander betrachten:

Annenbergs Betrübniß über seiner Einwohner Unempfindlichkeit, bey allen Göttlichen Straffen.

Wir sehen wie es

I. Solche seine Betrübniß an den Tag leget,

II. Die Abwendung oder Veränderung solcher Unempfindlichkeit, hertzlich und ängstlich von GOtt wüntschet und erwartet.

SO soll denn nunmehro, im Nahmen und unter geseegneten Beystand der allerheiligsten Dreyeinigkeit, unsere, GOtt gebe zu seinen Ehren, und unserer aller Erbauung und Besserung gereichende Andacht dahin gehen, daß wir in der Furcht des HErrn mit einander betrachten wollen: **Annenbergs Betrübniß, über die Unempfindlichkeit seiner Einwohner, bey allen Göttlichen Straffen.** Wir betrachten Part. I. **Wie es solche seine Betrübniß an den Tag leget.** Dieses geschiehet nach Anleitung unsers Textes also: daß es uns, so wohl **die Ursache**, als **die Beschaffenheit**, und endlich **die Billigkeit** solcher Betrübniß zeiget. Was 1. **die Ursache solcher Betrübniß** anlanget, so giebt es zu selbiger an, **die Vergleichung oder Zusammenhaltung seines gegenwärtigen Zustandes, mit denen bißherigen Plagen, so ihm GOtt zugeschicket hat.** Diese wird in unserm Texte v. 2. gezeiget, in dem Worte, שִׂיחִי welches im Teutschen übersetzet ist, **meine Rede**, im Ebräischen aber eine **Betrachtung**, eine **Uberlegung** bedeutet, und sonderlich hier bey dem Hiob, eine Betrachtung seines Elendes und dessen Ursachen, so mit grosser Betrübniß geschiehet. Denn davon ist ja bißher des Hiobs beständige Rede gewesen; daß er davon gesprochen, was doch wohl die Ursachen seines gegenwärtigen grossen Jammers, bey seiner bißherigen Frömmigkeit seyn müsse. Sein Gewissen gab ihm das Zeugniß, daß er auffrichtig vor GOtt gewandelt, und mit groben schweren Sünden, dergleichen ausnehmendes Creutz nicht verdienet haben könne. Er konnte folglich vor die Ursache dessen, nichts anders halten, als GOttes väterliche Züchtigungen. Dieses aber konnten seine Freunde nicht

Pars I. mœroris declaratio.

1. causa.

nicht begreiffen, und drungen daher bey allen ihren angebrachten Trost-Gründen darauff, daß vielleicht, seine bißherige Gottseeligkeit, nur Heucheley gewesen sey. Und das machte ihn eben so betrübt. Er wuste wie fromm er bißher gewesen, und wie elend er ietzo sey. Betrachtet Annenberg seinen gegenwärtigen Zustand, und hält ihn gegen die bißherigen Göttlichen Straffen, hat es wohl Ursach betrübt zu seyn. Feuer, Hagel, Donner, Sturm und schädliches Ungewitter, hat es in denen vergangenen Jahren, mehr als einmahl empfindlich gnug betroffen. Davon kan es keine andere Ursache angeben, als seine vorher gegangenen Sünden. Dieses läugnet keiner unter allen seinen Einwohnern: auch die verruchtesten Gemüther, finden sich genöthiget, wenigstens so lange GOttes Hand schwer auff uns gelegen, solches äusserlich zu bekennen. Nichts desto weniger, wenn es seinen gegenwärtigen Zustand bedencket, findet es, daß solcher durchaus böse und im Grund verderbet sey. GOtt hat sonst zum Endzweck seiner Züchtigungen, bey denen Sündern, ihre Besserung. Judith saget davon Cap. VIII, 22. daß wir gezüchtiget werden zur Besserung, und nicht zum Verderben. Auch bey dem allerverruchtesten Bösewicht sucht GOtt solches zu erhalten. Denn er erbarmet sich ihrer noch immer mitten im Zorn: wo nicht als seiner lieben Kinder, doch als seiner von ihm geschaffenen Creaturen, welche er nicht ewiglich verderben, und verlohren geben will. Daher Petrus 2. Ep. III, 9 versichert: GOtt habe Gedult mit uns, und wolle nicht daß iemand verlohren gehe, sondern daß sich iedermann zur Buße kehre. Aus dieser Absicht, greifft GOtt bald zu dieser, bald zu jener Straffe: nicht anders, als es ein Vater mit seinem ungerathenen Kinde fürnimmt, der es bald mit dieser, bald mit jener Art der Züchtigung auff den rechten Weg zu bringen gedencket. Wo aber alles nichts helffen will, so verstößt er endlich den unartigen Rancken, gar von seinem Angesichte.

Wenn nun Annenberg bedencket, wie es bißher von GOtt so offt und verschiedentlich gewarnet und gestrafft sey, wegen der Kaltsinnigkeit gegen das Göttliche Wort, Entheiligung des Sabbaths, Hoffart, Eitelkeit, Liebloſigkeit gegen den Nechsten, Hegung der Bösen, Verfolgung und Bekränckung der Unschuldigen, Unterdruckung der Armen, und dergleichen, und dabey betrachtet, wie alle diese Sünden, in seinen Mauren noch völlig im Schwange gehen: Was kan es daraus anders schlieſſen, als daß, nach Ezech. XXI, 13. der bösen Kinder Ruthe nicht mehr helffen will? und daher einmahl eine Zeit kommen werde, da sie GOtt nicht mehr mit väterlicher Züchtigung, sondern völligen Verderben heimsuchen werde: Es werde noch v. 14--16. das Schwerdt zwiefach, ja dreyfach kommen, ein Würge-Schwerd, ein Schwerd grosser Schlacht, das sie auch treffen wird in den Kammern, da sie hinfliehen. Es werde klingen daß die Hertzen verzagen, und viele fallen sollen an ihren Thoren, indem GOtt zu ihm sprechen werde: Haue drein, beyde zur Rechten und zur Lincken, was für dir ist. Solte das dieser guten Stadt nicht eine Ursache seyn, sich hertzlich zu betrüben, über ihrer Einwohner Unempfindlichkeit bey denen Göttlichen Straffen, wenn sie dieses alles bedencket? Ja wohl! denn es dürffte alsdenn ein Tag seyn, da weiter keines Verschonens gedacht werden wird. Es zeiget uns aber auch, das über diese Unempfindlichkeit seiner Einwohner betrübte Annenberg,

2. Qvalitas. 2) die Beschaffenheit seiner Betrübniß, daß sie bestehe, in einem kläglichen und ängstlichen Seuffzen über solches Elend. Hiob gedencket dessen v. 2. über meinen Seufftzen. Das Ebräische Wort bedeutet, wenn einer um die Brust so beklemmt ist, daß er kaum Athem holen kan. Es ahndet ihn etwas, und daher fühlet das Hertz Beklemmung und Beängstigung. Wundert euch nicht meine Freunde, daß ich sage Annenberg seuffze oder sey beängstiget. Wir wissen ja, daß auch leblo-

sen

losen Creaturen selbst, in dem heiligen Worte GOttes ein Seufftzen beygeleget wird, welches sie darüber verführen, wenn sie dem Dienste der Eitelkeit unterworffen seyn müssen. Saget doch der Prophete Habacuc Cap. III, 11. daß die Steine in der Mauer (eines Hauses) werden schreyen, und die Balcken am Gesperr werden ihnen antworten, über die Boßheit des Besitzers und Einwohners, sonderlich aber verführen solches Seufftzen, die noch wenigen Frommen, welche sich GOtt als ein kleines Häufflein, unter dem rohen Hauffen auffbehalten hat. Diese sehen den brennenden Zorn GOttes von weiten: sie ängsten sich darüber, wenn sie sehen, daß die Boßheit täglich ie mehr und mehr wächset, und ihre gerechte Seele, wie des Loths 2 Petr. II, 8. von Tag zu Tage mit jener ungerechten Wercken gequälet wird. Ach! gewiß es kan nicht fehlen, da

Wenig Gottesfurcht und Liebe
Noch allhier zu finden ist,
Und die teutsche Treu sieht trübe!
Die Gerechtigkeit ist kranck,
Neid und Feindschafft, Krieg und Zanck,
Gehen im Schwange.
Christen ist bange,
Wüntschen ihr Leben,
Von sich zu geben.

Sie sind es zwar, die bishero mit ihrem Gebete den gäntzlichen und völligen Untergang, dieser guten Stadt noch auffgehalten haben; sich zur Mauer gemacht, und für den Riß gestellt, gegen GOtt: Alleine sie müssen befürchten, es möchte GOtt einmahl also im Zorn entbrennen, daß er auch zu ihnen, wie zu dem Propheten spräche: Du sollt für diß Volck nicht bitten, und sollt für sie keine Klage noch Gebet fürbringen, auch nicht sie vertreten für mir, denn ich will dich nicht hören. Denn wenn die Einwohner

einer Stadt oder Landes, GOtt ohne Auffhören erzürnen, und es übermacht mit ihren Sünden treiben; so entbrennt endlich GOttes Eiffer dermaßen über sie, daß weder Mose noch Samuels Fürbitte gnug ist, denselben aufzuhalten, die doch sonstgantze auffrühtische und und wiederspenstige Völcker mit ihrem Gebet erhalten haben. Gott selbst bezeuget solches. Jer. XV, 1. Wenn gleich Mose und Samuel für mir stünden, so habe ich doch kein Hertz zu diesem Volcke, treibe sie weg von mir, und lasse sie hinfahren. Ja die allerfrömmsten können, zur Zeit solcher hefftigen Zorn-Gerichte GOttes, offt weder Weib noch Kind, weder Haabe noch Gut retten, sondern nur ihr eigen Leben, und müssen froh seyn, daß sie solches zur Ausbeute davon tragen. Dieses finden wir klar und deutlich, Ezech. XIV, 20. von GOtt mit einem theuren Eide bekräfftiget: So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr, Noah, Daniel, und Hiob, würden (in einem Lande über welches GOtt seinen Grimm ausschüttet) weder Söhne noch Töchter, sondern allein ihre eigene Seele, durch ihre Gerechtigkeit erretten. Zu geschweigen, daß offtmals der Gerechtemit dem Ungerechten hingeraffet, und der Fromme mit dem Sünder auffgerieben und vertilget wird. Ich würde mich nicht unterstehen solches zu sagen, wenn nicht der klare Buchstabe davon in GOttes Wort anzutreffen wäre. So heist es Ezech. XXI, 3. So spricht der HErr, HErr; Siehe ich will an dich: (du Land Israel) ich will mein Schwerd aus der Scheiden ziehen, und will in dir ausrotten, beyde Gerechte und Ungerechte. Ach! das ist das Unglück, welches Annenberg ahndet! das macht ihm Hertzens Angst. Es seufftzet und stehnet mit trauriger und betrübter Seelen. Zeiget aber auch 3. **die Billigkeit** solcher seiner Betrübniß, indem es weiset wie sie sey a) **wohl gegründet.** v 2 **Bleibet noch betrübt.** Nach dem Ebräischen heißt es, ist biß auff den heutigen Tag rebellisch, oder eine Wiedersetzlichkeit. Das ist, ich weiß zwar wohl, daß,

3. æqvitas, dum a)non frivolus mœror.

daß, nach euren Gedancken, alles das was ich von meinem bißherigen elenden Zustand geredet habe, und auch ietzo reden werde, von euch nicht anders angesehen wird, als eine Unwilligkeit, oder Wiederspenstigkeit gegen GOtt, da ich mit ihm und seiner Züchtigung nicht wolle zufrieden seyn, sondern ohne alle Ursache bald über GOtt, bald über euch klage! oder wie es R. Abendana erkläret, meine Klage und Betrübniß kömmt daher, weil ich, von euch, und euren bißherigen Tröstungen, noch nie recht beruhiget und zufrieden gestellet worden bin. Ach! gewiß, Annenberg hat ebenmäßig Recht, seine Betrübniß spühren zu lassen. Es ist bey seinen bißherigen vielfältigen Unglück, noch nie recht beruhiget und zufrieden gestellet, obgleich viele seiner leichtsinnigen Einwohner es nicht achten, sondern glauben, man klage und beschwere sich ohne Noth, und wieder alles Recht und Billigkeit. Die Liebhaber des Unrechts, die Knechte der Sünden, die Diener der eiteln Wollust, so von wahrer Aenderung und auffrichtiger Besserung nichts wissen und hören wollen, bilden sich immer ein, man thue hierinnen zu viel. Sie trösten sich selbst in ihrem Unglück, und achten es nicht. Sie sind wohl gar so leichtsinnig wie jenes lockere Volck bey dem Propheten, Jer. V, 12. 13. Sie verläugnen den HErrn, und sprechen, das ist er nicht, und so übel wirds uns nicht gehen: Schwerdt und Hunger werden wir nicht sehen. Ja, die Propheten sind Wäscher, und haben auch GOttes Wort nicht. Es gehe über sie selbst also! Aber eben dieser Umbstand rechtfertiget, und vermehret, Annenbergs Betrübniß: weil es daraus schliesset, seine Kinder kennen sich selbst nicht, wollen sich auch nicht kennen lernen: lauffen also, gleich als Blinde, in Gottes ausgerecktes Rach-Schwerdt hinein, fordern seine Gerechtigkeit auff, und sind dem Verderben am nächsten. Wie ein Krancker, der seine Kranckheit nicht fühlet, noch den Schmertz und die Grösse derselben empfindet, allemahl sich in weit grösserer Todes-

Gefahr

Gefahr befindet, als der so beständig über denselben klaget und schreyet. Denn gewiß! GOtt ist zu gerecht, er kan solchem Wesen in die Länge nicht zusehen. Ob er gleich den Sünder, lange gnug, mit Langmuth träget und dultet, so wird doch endlich eintreffen, was Sirach saget, Cap. V, 7. GOtt kan bald so zornig werden als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Auffhören. Die Leichtsinnigkeit derer Menschen, hebt GOtes Straffen nicht auff, sondern vermehret sie. Je sicherer der Sünder wird, desto näher kömmt er dem Verderben. Denn weil er nicht höret, und umbkehret, da ihn GOtt warnet, ruffet, und locket, sondern in verkehrten Sinn fortfähret; so muß GOtt an ihm wahr machen, was er Levit. XXVI, 21. gedrohet: Wo ihr mir entgegen wandelt, und nicht hören wollet, so will ichs noch sieben mahl mehr machen, auff euch zu schlagen, umb euerer Sünde willen. GOttes Rache gehet mit langsamen Schritten: sie weiß aber den Verzug und Langsamkeit, mit desto grössern Nachdruck und Ernst, wieder einzubringen. So ist wohl Annenbergs Betrübniß wohl gegründet! Es wird aber auch die Billigkeit dieser Betrübniß daraus erkannt, weil sie b) durch die noch gegenwärtigen und sichtbaren Merckmahle der Göttlichen Straffen, gleichsam erpresset, und erzwungen ist. v. 2. meine Macht ist schwach. Die Ebräischen Worte heissen eigentlich, meine Hand oder Plage ist schwer, auff oder über meinen Seufftzen. Denn so erklären die Ausleger meistentheils das Wort יָדִי durch, meine Plage: wie solches auch R. Levi Ben Gerson, R. Aben Esra, und Raschi thun. Da nun aber die Redens-Art, schweer auff, oder über einen seyn, so viel heisset, als einen drücken, pressen, so bedeuten folglich hier die Worte: meine Plage ist schweer über meinen Seufftzen, so viel, als meine Plage drücket mein Seufftzen, das ist, sie presset mir solches Seufftzen aus. Ein gebrannt Kind fürchtet sich des Feuers. Wer GOttes Züch-

b) pœnarum præsentia extortus.

Züchtigung einmahl erfahren, seufftzet und betrübet sich noch immer darüber, wenn sie gleich lange überstanden ist, so offt er daran gedencket. Ja wer weise ist, der wird auch, wenn er nur davon höret, nachdencklich: betrübet sich darüber und bessert sich, damit ihm nicht dergleichen wiederfahre. Daher sagt Salomo: Prov. 1, 5. Wer weise ist, der höret zu und bessert sich, und wer verständig ist, lässet ihm rathen. Umb wie viel mehr, wer die Straffen GOttes, so ihn getroffen, noch vor sich siehet, oder wenigstens die Fußtapffen derselben, und die deutlichen Merckmahle des Göttlichen Zorns vor Augen hat. Hiob trug solche damals beständig an seinem Leibe: drumb war seine Betrübniß billig. Der tägliche Schmertz von GOttes Züchtigungen pressete ihm Seufftzer und Thränen aus. So ists mit Annenberg: das hat ja GOttes Straffen noch immer vor Augen. Ach! wie empfindet es nicht noch täglich die Nach-Wehen von dem grossen Brande! Richtet es seine Augen auff die, noch hin und wieder liegenden, Brand-Stätte, so sind ihm die ein betrübtes Merckmahl der schweren Straffe GOttes. Das kan es ohne Seufftzen nicht betrachten. Beschauet doch nur die Fußstapffen des zornigen GOttes, A. Z. an eurem Rath-Hauße, welches er mit einem gewaltigen Donner-Strahl vor wenig Wochen heimgesuchet hat. Betrachtet die kläglichen Merckmahle des zerschmetternden Donners, an der Obern- oder Haupt-Kirche, an ihrem Thurm, und andern Orten, wo GOttes Hand, wenn sie Rache an uns geübet hat, noch heutiges Tages erkannt werden kan. Wer solte das ohne Betrübniß, ohne Seufftzen ansehen können? Niemand als ein verhärteter Sünder, der auff GOtt nicht achtet, noch siehet was seine Hand thut unter den Menschen Kindern. Auch störrige und ungehorsame Kinder sind so geartet, daß sie, wenigstens so lange weinen, sich fürchten, und demüthige Abbitte thun, so lange sie die Schmertzen von der Ruthe fühlen, oder auch die Ruthe vor Augen

sehen, womit sie der Vater gezüchtiget hat. Wollen denn wir unempfindlicher, oder daß ich recht sage, boßhaffter und verstockter seyn? wollen wir denn immer so unartige Kinder, ein so boßhaffter Saame bleiben, daß wir uns nicht bessern, und die Schläge der Ruthe GOttes nicht achten? wie etwan jenes ungehorsame Israel, von dem Jerem. V, 3. gesprochen wird: Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht: Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht: Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Ach! Annenbergs Betrübniß ist billig. Die noch gegenwärtigen Straffen GOttes pressen ihm Seufftzer aus, da der meiste Theil seiner Einwohner immer dabey unempfindlich bleibet, und es nicht achtet. Was aber zu thun? Soll Annenberg über seine Einwohner immerfort seufftzen? dadurch wird es denenselben noch mehr Straffen GOttes auff den Hals laden.

Pars II. media optata & expectata.

Drumb sehen wir Part. II. **Wie es die Abwendung oder Veränderung solcher Unempfindlichkeit, hertzlich und ängstlich von GOtt wüntschet und erwartet.** Einmal ist so viel gewiß: wollten Annenbergs Einwohner in ihrer Unempfindlichkeit, bey allen Göttlichen Straffen, nichts destoweniger fortfahren, so häuffen sie sich selbst damit den Zorn GOttes, auff den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Gerichtes GOttes. Daher thut Annenberg an seinen Kindern, eben das was ein redlicher Vater, eine wohlgemeinte Mutter an den ihrigen thun, wenn sie durch Verführung, oder Leichtsinnigkeit, auff böse Wege gerathen sind. Sie wüntschen: daß GOtt, seine Gnade und Güte, nicht von ihren Kindern nehmen, und sie in verkehrten Sinn, dahin gehen lassen wolle: alsdenn hoffen sie daß sich ihre Unart doch noch werde ändern, und ihr Hertze gewinnen lassen.

1. votum.

Drumb zeiget sich auch uns zuförderst 1. **Annenbergs Wuntsch, bey der Unempfindlichkeit seiner Einwohner, die sie in Ansehung der Göttlichen Straffen spühren lassen.** Dieser gehet dahin,

daß

daß GOtt seine Gnadenreiche Gegenwart ihr nicht entziehen, sondern sie noch ferner, deutliche Proben und Merckmahle derselben, wolle erfahren lassen. Hiob thut einen dergleichen Wuntsch v. 3. **Ach! daß ich wüste, wie ich ihn finden, und zu seinem Stuhl kommen möchte!** das ist: Ach! daß doch GOtt seine Gnaden-reiche Gegenwart, auff eine besondere, und ausnehmende Art, mir wiederfahren lassen wollte! zu euerer Uberzeugung, damit ihr nur sehen möchtet, wie ich noch nicht aus GOttes Gnade und Liebe heraus gefallen sey, ob er mich gleich so züchtiget. Welches nicht also anzunehmen, als wenn Hiob geglaubet hätte, daß GOtt sein Gebet nicht höre, noch mit seiner Gnade bey ihm bleibe, auch in seinem Leiden: sondern daß seine Freunde dadurch in ihrer Seelen gerühret, und von Hiobs Frömmigkeit überzeuget werden möchten. Ja, damit er seine Freudigkeit zu GOtt, und seine Zuversicht zu ihm dadurch möchte zu erkennen geben. So wüntschet auch Annenberg, daß, wie GOtt bißher, seine Güte und Liebe, nicht gar von ihm gewendet, obgleich seine Einwohner solche nicht erkannt; so solle er doch solches auch noch künfftig nicht thun. Vielleichte möchte ihr Hertze dadurch noch gewonnen werden. Das ist die beste, und nützlichste Bemühung, so es anietzo über sich nehmen kan: daß Annenberg an dem heutigen Betrübniß vollen Gedächtniß-Tag, bey anhaltender leichtsinnigen Unempfindlichkeit seiner Einwohner niederfällt, und vor solche unfruchtbare Bäume, umb Fristung, von Göttlicher Gnade bittet: und wenn GOttes Gerechtigkeit saget: ich bin nun (nicht drey, sondern seit dem grossen Brand, fünff Jahre lang) alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht an diesen Bäumen, (Besserung bey Annenbergs Einwohnern) und finde sie nicht: Haue sie ab, was hindern sie das Land! es voller Demuth bittet: HErr lasse sie noch diß Jahr, biß daß ich umb sie grabe und bedünge sie, (mit Vorstellung deiner Güte und Ernstes sie beweglich ermahne) ob sie

wollten Frucht bringen, (sich noch ietzo zu bessern anfangen) wo nicht, so haue sie darnach abe. Luc. XIII, 7--9. Die Erhaltung, und beständige Erweisung der Güte GOttes, ist nicht selten ein Weg, auff welchen die hartnäckigen Sünder schamroth gemachet werden, daß sie endlich in sich schlagen, und zurücke dencken an die Bahn, von welcher sie ausgeschritten sind, und umbkehren dieselbige zu suchen, damit sie der Wohlthat beständig geniessen können. War das ehebrecherische Israel seinen Bulen lange nachgelauffen, wurde es doch, durch die Vorstellung der Göttlichen Güte, bewogen, daß es in sich schlug und sprach: Hos. II, 7. ich will wiederumb zu meinen vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir ietzt ist. Wer da siehet, wie GOtt, auch zu der Zeit, da der Mensch mit Sünden wohl eitel Straffe verdienet, dennoch Gutes zu erweisen nicht auffhöre, gehet offtmahls in sich, und faßt sich den Vorsatz: Laßt uns doch den HErrn unsern GOtt fürchten, der uns Früh-Regen, und Spat-Regen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet. Jerem. V, 24. Das ist auch Annenbergs hertzlicher Wuntsch zu GOtt. Dadurch hoffet es eine glückliche Veränderung der bißherigen Unempfindlichkeit seiner Einwohner zu erhalten: Daher richten wir unsere Augen auch 2. auff das was es bey seiner Betrübniß, und, in solcher zu GOtt geschickten Wuntsch, erwartet. Nehmlich a) eine heilsame Würckung derer Vorstellungen, und Uberzeugungen bey seinen Zuhörern. v. 4. Und das Recht für ihm sollte fürlegen, und den Mund voll Straffe fassen. Nach dem Ebräischen heißt es; ich wollte vor ihn (GOtt) ein Gerichte anstellen, und meinen Mund mit lauter Uberzeugungen anfüllen: Das ist, ich gedächte vor GOtt, durch seinen Beystand, durch seine Hülffe, euch wohl von der Sachen wahren Beschaffenheit zu überführen. Denn, תוכחות heisset nicht so wohl Straffe, als Uberzeugungen, wie auch R. Levi Ben Gerson solches erkläret,

2. expectatio, quæ sperat
a) convictionum efficaciam,

ret, und die Sache an und vor sich bekannt gnug ist. Die kräfftigsten Beweiß und Bewegungs-Gründe derer Menschen, sind doch nicht im Stande, bey dem Sünder etwas auszurichten: es sey denn daß GOtt seine Krafft zum Worte gebe, und durch das selbige in dem Hertzen des Sünders sich kräfftig erweiset. Das Hertz des Sünders, gleichet einem Felsen, der ehe tausend Funcken von sich sprühet, wenn man auff ihn schlägt, als daß er sich solte mürbe machen und zermalmen lassen. Konnten doch Christi Thränen, die harten Hertzen derer verstockten Juden nicht erweichen, ob er gleich flehentliche Worte, und bündige Vorstellungen hinzu setzete: um wie viel weniger wird ein blosser Mensch solches bey dem Sünder ins Werck richten können. Aber wenn GOttes Krafft sich damit vereiniget, so wird auch in denen wildesten Hertzen, die Ehrfurcht gegen dieses hohe Wesen erreget, daß sie sich für ihn demüthigen, unter seine gewaltige Hand. Wie mächtig machete GOtt den Jeremias, da er ihm die Worte in den legete? Da sollte er im Stande seyn, mit denen Hertzen derer Menschen, gleichsam nach seinen eigenen, oder vielmehr, nach GOttes Willen umbzugehen. Jerem. 1, 9. 10. reckte der HErr seine Hand aus, und rührete des Propheten Mund, und sprach zu ihm: Siehe! ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe! ich setze dich heute dieses Tages über Völcker und Königreiche, daß du ausreissen, zerbrechen, verstören, und verderben sollt, und bauen und pflantzen. Nehmlich nicht leiblicher, sondern geistlicher Weise, an ihren Hertzen und in ihren Seelen. Das ist das einige A. Z. was Annenberg, bey seiner Betrübniß über die Unempfindlichkeit seiner Einwohner in Ansehung der Göttlichen Straffen, von GOtt schmertzlich erwartet. Es fehlet ihm nicht an Warnungs- Straff- und Ermahnungs-Predigten; Alleine, die betrübte Erfahrung hat bißher gezeiget, daß sie in den Hertzen der allerwenigsten einige Frucht geschaffet, oder doch nur auff sehr kurtze Zeit. Von denen

meisten hat man immer klagen müssen, aus Jerem. XIIX, 14. bleibet doch der Schnee länger auff den Steinen im Felde, wenns vom Libanon herab schneyet, und das Regen-Wasser verscheußt nicht so bald, als mein Volck mein vergißt. Doch hoffet es von seinem GOtt, daß er dieses unartige Wesen, durch seine Güte ändern, und auch an den Einwohnern dieses guten Ortes, in der That erfüllen werde, was er Ezech. XXXVI, 26. 27. versprochen: ich will euch ein neu Hertz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Hertz aus eurem Fleische hinweg nehmen, und euch ein fleischern Hertz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun. Damit Annenbergs Einwohner nicht weiter an ihrem eigenen Verderben schuld werden, und durch ihre fortwährende Sünden, und beständige Unempfindlichkeit, sich selbst, aller Göttlichen Gnade verlustig machen. Hiernechst b) erwartet auch Annenberg, bey seinem Wuntsch darinnen eine Aenderung, daß seine Einwohner, ihr Leben und Wandel nach GOttes Wort richten werden. Hiob saget daß von sich v. 5. **Und erfahren die Rede die er mir würde antworten, und vernehmen was er mir sagen würde.** Nach dem Ebräischen heißt es eigentlich: Ich wolte erkennen (das ist annehmen, wie es offt in der Heil. Schrifft gebrauchet wird) die Worte, so er (GOtt) mir antworten würde, und verstehen (acht haben) was er mir sagen würde. Das ist: ich wollte mich von GOtt gerne weisen lassen, wenn ich unrecht hätte, und sein Rath und Wille, den er mir zu erkennen geben würde, sollte das seyn wornach ich mich achten wollte, ihm in keinen Stücke zuwieder seyn. O glückseelige Leute welche dieses thun! wohl dem, der sich von GOtt so lencken lässet, daß er seinem heiligen Willen in keinem Stücke zuwieder lebet! denn dadurch wird das gute Vernehmen, zwischen GOtt und dem Sünder, völlig wieder hergestellet.

b) propositum bonum.

gestellet. GOtt freuet sich solchen Menschen Gutes zu thun: Sie werden seine Lieblinge und Schooß-Kinder. Das ist frommer Eltern ihr gröstes Vergnügen, und das einige Mittel, welches sie dahin bringt, daß sie alles vergessen, was ihnen ihre Kinder Zeit ihrer unartigen Aufführung zu Leide gethan: wenn nehmlich die Kinder anfangen sich nach den Eltern und ihren Winck zu richten. Und gewiß! ein solcher Ort ist recht beglückt zu nennen, dessen Einwohner gegen GOtt sich also erweisen. Denn da erfüllet GOtt an ihnen, was er Exod. XIX, 5. 6. versprochen: werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum seyn für allen Völckern: denn die gantze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich, und ein heiliges Volck seyn. Das erwartet Annenberg, in seinen ietzigen Betrübniß, recht schmertzlich von seinen Kindern. Es hoffet, GOtt werde seine Einwohner zu frommen Kindern machen: damit es ein solcher Ort werden möge, an welchem Gott zwar, durch bißherige öfftere Erweisung seines Zorns gesprochen, ihr seyd nicht mehr mein Volck, künfftig aber: O ihr Kinder des lebendigen GOttes. Der Mangel der wahren Gottseeligkeit, hat bißher Annenbergs Betrübniß nicht wenig vermehret: indem es immerzu klagen müssen, aus Mich. VII, 2--4. Die frommen Leute sind weg in diesem Ort e! und die gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauren alle auffs Blut, ein iglicher jagt den andern, daß er ihn verderbe. Der beste unter ihnen, ist wie ein Dorn, und der redlichste wie eine Hecke. Hilfft nun GOtt aber hierinnen, und verändert der hiesigen Einwohner Sinn und Hertz: macht künfftig andere Leute aus ihnen, die in seinen Geboten wandeln, daß in Annenbergs Mauren Ehre wohne: daß Güte und Treue einander begegnen: Gerechtigkeit und Friede sich küssen: daß Treue auff der Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue: so wird Annenbergs bißherige Betrüb-

trübniß auffhören, selbiges der Gnade Gottes versichert leben, und sich Gottes seines Heylandes und Helffers freuen. Das wird eine glückliche Abwendung und Veränderung der bißherigen Unempfindlichkeit heissen können! Sehet A. Z so hat uns also Hiob in unserm Text Anlaß gegeben, zu betrachten! **Annenbergs Betrübniß, über seiner Einwohner Unempfindlichkeit, bey allen Göttlichen Straffen.** Wir haben gesehen Part. I. **Wie es seine Betrübniß an den Tag leget:** II. **Die Abwendung oder Veränderung solcher Unempfindlichkeit, hertzlich und ängstlich von GOtt wüntschet.**

Usus didasc. qua ratione hod. dies rite celebr.

Nun A. Z. lernen wir zum Beschluß: Wie wir diesen heutigen Gedächtniß-Tag, des, vor unsere arme Stadt, so unglücklichen Brandes, am besten werden begehen können. Nehmlich also: daß wir uns an demselben bemühen, einen gesegneten Anfang zu machen, in Ablegung der Härtigkeit unsers Hertzens: damit wir nicht mehr wie bißhero bey allen Göttlichen Straffen, so gar unempfindlich bleiben, und uns damit selbst den Zorn GOttes häuffen, auff den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Gerichtes GOttes. Ich glaube gewiß, daß viele unter uns, heute und diese gantze Woche, ja auch zu anderer Zeit, vieles reden werden, von dem grossen Schrecken, Schaden und andern Dingen, die sich bey diesem sehr grossen Unglück gefunden. Mancher wird klagen, daß ers biß auff diese Stunde noch nicht verwinden, und in seiner Nahrung überkommen könne: indem er gar zu weit dadurch zurück gesetzet worden sey. Alleine bekümmert man sich denn auch darumb, ob unser Hertze denen Sünden, welchen es zu derselben Zeit ergeben gewesen, und die diese wütende Flamme unter uns angezündet haben, nunmehro abgesaget habe? oder ob es noch an denenselbigen hange? ja wohl gar seinen Weg immer mehr und mehr verderbe? Das menschliche Hertz ist insgemein so geartet, daß es, des vergangenen, gar leich-

leichte und geschwinde vergißt! Ist ihm gleich noch so viel Gutes geschehen; vermag doch offt eine einige Stunde der Trübsal, daß es alles vorigen Wohlergehens vergißt: Wenn hingegen GOtt auff den Regen Sonnenschein schicket, und nach dem Heulen und Weinen, selbiges mit Freuden überschüttet; so gedencket es auch nicht mehr an die Angst, umb der Freude willen, die gegenwärtig ist. Ach! ich sorge, es sey in unserer Stadt bißher auch also ergangen! Der einzige unglückliche 28ste August des 1731sten Jahres hat verursacht, daß mancher nicht gedacht an die grosse Güte GOttes, die er ihm zuvor her, viele und lange Jahre durch erwiesen: daß er nicht erwogen, wie er sich solcher durch seine eigene Sünden verlustig gemacht, und GOtt Anlaß gegeben habe, zu einer so ernsten, gerechten, und von uns wohlverdienten Straffe zu greiffen. Ist also eines harten Hertzens, und voller Unempfindlichkeit gewesen. Eine einzige böse Stunde, hat ihm, die vorigen guten, alle aus den Gedancken gebracht. Er ist mit seinem GOtt schlecht zufrieden gewesen. Er hat nicht erwogen, wie auch an demselben Tag des Zorns, dennoch die Güte GOttes über uns gewaltet, daß wir nicht gar ausgewesen, und seine Barmhertzigkeit, auch mitten in der wütenden Flamme des verzehrenden Feuers noch kein Ende gehabt, sondern auch an demselbigen Morgen neu, und, seit dem, alle Tage groß gewesen: vielmehr hat er durch Kleinmuth, und bey nahe Verzweiffelung, gerade das Gegentheil erwiesen. Nunmehro aber scheinet es auch, als wenn, die allermeisten, der Angst dieses traurigen Tages vergäßen: weil ihnen der HErr wieder Gutes thut. Wie mancher machte sich damals den festen Vorsatz, seinem GOtt hertzlich zu dienen, auffrichtig zu lieben, wahrhafftig zu fürchten. Man hätte zu der Zeit fast meynen sollen, die Feuers-Gluth, hätte an den Hertzen der Menschen, eben diese Würckung gethan, die es sonst, im Ofen des Goldschmiedes, an Gold und Silber thut: nehmlich alle Unreinigkeit und Schlacken verzehret, abgetrieben, und ein reines Gold, und aus-

erwehltes Silber, herfür gebracht. Aber man möchte ietzo immer, mit unserm JEsu, voller Verwunderung sagen: Sind ihrer nicht zehen rein worden? wo sind aber die neune. Zwey hundert und fünff und siebenzig abgebrannte Haus Wirthe waren es damals. Solte auch von diesem allemahl unter zehen, einer zu finden seyn, der sein Hertz rechtschaffen zu GOtt gewendet, und seinen damaligen guten Vorsatz, ins Werck zu richten sich bemühet? Es ist gewiß betrübt, wenn man siehet, wie die Kaltsinnigkeit beym Gottes-Dienst, die Lauligkeit im Christenthum, fast durchgängig überhand nimmt. GOtt hat bißher fortgefahren, uns, von Zeit zu Zeit, bald durch diesen bald durch jenen Schreckens-Boten zu warnen: aber wer achtet drauff? Ach! des grossen Jammers! des unaussprechlichen Hertzeleids! was soll darauff erfolgen? gewiß nichts Gutes: weil uns GOttes Straff- und Zorn-Zeichen, so gar nicht erweichen können, so wird er uns endlich gar verderben. Und diese Unempfindlichkeit ist es auch worüber mancher Frommer, bey den ietzigen bedencklichen Zeit-Läufften, in seinem Hertzen sich ängstet und betrübet, und daher voller Bekümmerniß gar öffters folgender maßen, oder anders seufftzet: Ach mein GOtt! was will es doch noch für ein Ende nehmen, mit der sichern Sorglosigkeit und Ruchlosigkeit der Menschen, die durch alle deine Straffen und Zorn Zeichen, sich im geringsten nicht erweichen, und zu Abstellung ihres sündlichen Lebens bewegen lassen. Gnug Härtigkeit wäre es allbereit, wenn du uns schon lange geruffen hättest, durch deine treuen Knechte, unsere Ohren aber nicht offen gewesen wären: es würde uns recht geschehen, wenn uns der Tag deiner zornigen Heimsuchung überfiele. Aber, daß man auch alsdenn seine Ohren noch immer verstopffet, und seine Augen noch zuhält, wenn man deine Straffe in Stadt und Land hat; wenn du hin und wieder Merckmahle deines Zorns zeigest, und deinen Grimm von ferne, wie Feuer brennen lässest; das ist betrüblich! das ist kläglich! und ein gewisses

Querela: de insensibilitate hominum in pœnis div.

Zei-

Zeichen, daß du nicht mehr Ruthen, zur Züchtigung, sondern Schwerdt und Bogen, zum völligen Verderben zur Hand nehmen, und uns einmahl dahin reissen wirst, daß kein Erretter mehr da ist. Ach GOtt! wie höhnt man deine Gerechtigkeit! wie spottet man deiner Langmuth! wie verachtet man deine Güte! je älter die Welt wird, ie boßhafftiger wird sie, je leichtsinniger sind ihre Kinder. Du schlägest sie; aber sie fühlens nicht: Du straffest sie; aber sie bessern sich nicht: Du lockest sie; aber sie hörens nicht: Du thust ihnen Gutes; aber sie erkennens nicht: und diejenigen sind anietzo sehr seltsam, denen ihre Boßheit leid ist, und, bey deinen entstehenden Straff-Gerichten und Zeichen, bey sich selbst sprechen was mache ich doch. Die härtesten Felsen können, durch Feuer und Eisen, gezwungen werden: Aber die Felsen-Hertzen vieler Menschen, kan auch so gar das Feuer vom Himmel, nicht zwingen noch erweichen. Unverständige Rosse und Mäuler, kan man durch Zaum und Gebiß bändigen, wenn sie nicht zu uns wollen. Aber vernünfftige Menschen sind so wild und frech, daß sie sich durch gar nichts zu GOtt ziehen lassen wollen. Sie sehen nicht, auff die zu einem ungehorsamen Volck ausgereckte Hand GOttes: Sie bedencken nicht, daß der verachtete Reichthum der Güte GOttes, das endliche und gewisse Verderben nach sich ziehen werde: Kan doch ein sündiger Ahab, auch nur durch Ankündigung der Göttlichen Zorn-Gerichte, in seinem sonst boßhafftigen Hertzen, dermaßen gerühret werden, daß er sich vor Gott bücket, seine Kleider zerreiset, einen Sack an seinen Leib leget, fastet, und jämerlich einher gehet: Jetzo aber kan Hören und Fühlen des Göttlichen Zorns, bey dem unartigen Geschlechte dieser Welt, solches nicht ausrichten. Das ist kläglich! Ach GOtt! erbarme dich doch der wenigen Frommen, die Frembdlinge sind in solchem sündigen Mesech, und wohnen müssen unter den Hütten eines so boßhafftigen Kedars, da ohnedem ihrer Seelen bange wird zu wohnen; weil sie leichte ermessen können, es werde mit solchen

Ungehorsamen, endlich ein Ende nehmen mit Schrecken. Denn

Es geschehen grosse Wunder-Zeichen,
Noch schlagen wir alles in Wind,
Die uns solten erweichen,
So gar sind wir verblendt,
Daß wir erkennen die Wahrheit nicht,
Wie uns iezt GOttes Wort bericht,
Daß wir uns daran kehrten,
Und seiner Gnad begehrten,
Nicht so dawieder sperrten!

A. Z. Da ein Kind seines Vaters Art am besten weiß, daß, wenn er ihm lange gnug gewinckt, geruffen, und es gewarnet hat, alles aber nichts helffen will, er endlich seine schweere Hand mit Nachdruck fühlen lasse, und es daher andere dafür warnen kan; so wissen auch die Kinder des himmlischen Vaters, seine Weise mehr als zu wohl: wie ihr GOtt, den verachteten Reichthum seiner Güte mit unaussprechlichen Grimm zu rächen pflege. Was Wunder also, daß ihr Hertze sich ängstet? wenn sie sehen, wie die Unart der Welt-Kinder, mit GOttes Gerichten nur ihren Spott treibet: sie wüntschen offt, daß sie nur den Tag der Rache GOttes nicht erleben mögen, und sind, wenn sie daran gedencken, voller Betrübniß. Das ist auch mancher redlichen Seelen grosse Bekränckung, in unserer Stadt. Mercke daher du darüber dich ängstendes und betrübendes Kind GOttes 1. zu deiner Auffrichtung: Es ist zwar wohl allerdings sehr betrüblich, wenn GOtt den Menschen straffet, und er nicht drauff achtet, indem nur diejenigen, so sich der Züchtigung des Allmächtigen nicht wegern, die angenehme Verheissung haben, daß GOtt verletze, und verbinde, zerschmeisse, aber auch seine Hand wieder heile, und sie aus sechs Trübsalen erlöse, und in der siebenden sie kein Ubels rühre: aber wenn du nur dein Hertz bewahrest, daß es nicht wandele im Rath der Gottlosen, noch trete auff den Weg der Sünder, noch sitze da

argumenta Consolatoria

1. Bene tibi, qvia non e numero malorum es.

die

die Spötter sitzen, so kanst du dich dennoch deines himmlischen Vaters Liebe, allezeit gewiß getrösten und erfreuen. Deine Betrübniß, über die verachtete Langmuth und Güte deines GOttes, und über die geringe Achtung seiner Straffen, ist ein Zeichen deiner hertzlichen Liebe gegen ihn: drumb wird er auch beständig seine Augen auff dich haben, und dich aus seiner Liebe nicht lassen, sondern als seinen Auserwehlten gnädiglich bewahren. Wie theuer versichert solches die auff die Frommen auffsehende Liebe GOttes, Ezech. IX, 4. da er ausdrücklich befiehlt, daß der Mann so die Leinwand anhatte, und den Schreibe Zeug an seiner Seiten, diejenigen Leute zeichnen sollte, mit einem Zeichen an ihrer Stirn, die seufftzeten und jammerten über alle Greuel, so zu Jerusalem geschahen. Aus keiner andern Absicht, als daß sie GOttes Liebe schützen und decken wollte. Ey! dannenhero, da du weinest, wenn jene lachen; du betest wenn jene fluchen; du dich für GOtt demüthigest, wenn jene frech und freventlich in ihren Sünden fortfahren, so hast du dich des Seegens zu erfreuen, welcher allen denenjenigen, die da mit denen Bösen keine Gemeinschafft ihrer Wercke haben, Ps. I, versprochen ist: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auff den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. Du siehest jene böse Rotten, die sich in die Welt verliebt, und wirst inniglich betrübt, wenn sie GOttes höhnisch spotten, gehst daher in deine Kammer, fällst auff deine matte Knie, seufftzest, winselst je und je, und beweinest solchen Jammer, deiner milden Thränen Lauff, steigt zu GOtt gen Himmel auff. Aber gewiß: dein Vater der in das Verborgene siehet, kennet die Angst deines Hertzens, zehlet deine Seufftzer, sammlet deine Thränen und wird dirs vergelten öffentlich. Denn das ist deines JEsu wahre Verheissung Matth. VI, 6. Drum unverzagt! bleibe fromm und halte dich recht, so wird dirs zuletzt auch mitten unter denen Unschlachtigen dieser Welt, wohl gehen.

2. Mercke zu deinem Troste: GOtt weiß dennoch die Zeit zu treffen, 2. Deus di-

scrimen habebit inter pios & impios.

fen, da er die, so als Frembdlinge, in dem sündigen Mesech seufftzen, und als gleichsam nur eingemiethete Einwohner in den boßhafftigen Hütten Kedars sich ängsten, aus aller Trübsal ausführen, und auch an dem Tag der Göttlichen Rache ihrer schonen wird, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Es muß auffrichtig Frommen, und umb den Schaden Josephs traurenden Seelen, ungemein tröstlich seyn, wenn der grosse GOtt Mal. IV, 1. 2. saget: Siehe es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Offen. Da werden alle Verächter und Gottlose Stroh seyn, und der künfftige Tag wird sie anzünden, und wird ihnen weder Wurtzel noch Zweige lassen. Euch aber, die ihr meinen Nahmen fürchtet, soll auffgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln. Ach! wohl dir alsdenn, wohl dir! denn du sitzest unter dem Schirm des Höchsten, du bleibest unter dem Schatten des Allmächtigen. da wird kein Ubels dir begegnen, und keine Plage sich zu deiner Hütten nahen. GOtt wird da einen Unterschied machen zwischen den der ihm dienet, und den der ihm nicht dienet. Hast du nicht, die Merckmahle dieser schützenden und erhaltenden Liebe deines GOttes, noch immer für deinen Augen an dem Heer der Israeliter und Egypter? Israel muste so wohl als Pharoo mit seinem Heer ins rothe Meer, aber mit einem merecklichen Unterschied. Jene giengen als die Erlöseten des HErrn mitten hindurch, ohne den geringsten Schaden, diese aber musten drinnen verderben. Wasser und Feuer, müssen zwar nach GOttes Willen, seiner Frommen Probe seyn, aber sie keines Weges verderben. Denn das Wort steht ewig feste, Jes. XLIII, 1. 2. Fürchte dich nicht, (du bey verspührter Unempfindlichkeit in denen Göttlichen Straffen, dich ängstendes Kind GOttes) denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein. So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersäuffen: und so du durchs Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzün-

zünden. Drumb nur getrost! Der HErr weiß die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen. 3. Behalte zu deiner völligen Beruhigung: Vielleicht hat dich dein GOtt, mit denen noch übrigen wenig Frommen ausersehen, daß er dich noch ietzo, mitten unter dem Hauffen derer, bey allen Straffen GOttes unempfindlichen, bleiben lasse, damit ihr gleichsam ein Damm seyn sollet, der die herein brechenden Fluthen des göttlichen Grimms auffhalte, und abwende, daß er sie nicht insgesammt verderbe. Gewiß ihr seyd es noch, die GOtt halten, daß sein Grimm nicht entbrenne, und das völlige Garaus mache. Wie lieblich stellet dir das die Liebe deines himmlischen Vaters selbsten für, Ezech. XXII. 30. Ich suchete unter ihnen, ob iemand sich eine Mauer machete, und wieder den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ichs nicht verderbete. Siehe da, ein einiger Frommer ist eine Mauer und Auffenthalt gegen GOttes Zorn. GOtt läst dich mitten unter solchem unschlachtigen Hauffen, daß du für sie bitten sollst, und er mitten im Zorn sich dadurch halten lasse, daß er sie dir gleichsam auffs neue schencke, und sie folglich ihre Erhaltung, dir und deinem Gebete zu dancken haben. Zoar, die sündige Nachbarin von Sodom und Gomorrha, war eben so wohl zum Feuer-Regen bestimmt als ihre übrigen Schwestern, aber dem einigen Loth, wurde auff sein Gebet, die gantze Stadt geschenckt und durch ihn erhalten. Gen. XIX, 20--22. Wie viel mahl hat Mose GOtt gehalten, wenn er Israel verderben wollte, daß der allmächtige Herrscher des gantzen Erdbodens, einen ohnmächtigen Menschen, gleichsam bitten muste er sollte ihn lassen, daß sein Zorn über Israel ergrimmen, und sie auffressen könne, Exod. XXXII, 10. Und dem eifrigen Pinehas giebt GOtt selbst das Zeugniß Num. XXV, 11. Er habe GOttes Grimm von Israel abgewandt, daß er si nicht in seinem Eiffer verderbete. 4. Mercke zu deinem Beyspiel; die Exempel derer Heiligen, deren gerechte Seele gleichfalls, unter denen unempfindlichen Verächtern der Göttlichen Straffen gequälet, und mit dieser ihren bösen Wercken geängstet, doch aber durch GOttes schützende Liebe väterlich angesehen, und liebreich erhalten worden sind. Loth der Prediger

3. Deus propter preces tuas conservat quoque malos.

4. exempla Sanctorum.

der

der Gerechtigkeit hatte dergleichen Schicksale, unter dem rohen Volcke, welches in Sodoms Mauern, das Feuer des Göttlichen Zorns dermassen anzündete, daß es nicht eher auffhörete, biß es den Sitz dieser Sünder, das Nest dieser verhärteten gar verderbet und umbgekehret hatte. Doch sagt zu deinem Beyspiel Petrus von ihm 2. Ep. VII, 8. GOtt habe erlöset den gerechten Loth, welchem die schändlichen Leute alles Leid thäten, mit ihrem unzüchtigen Wandel. Denn, dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören muste, qväleten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Wercken. Der HErr weiß die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen. Drumb unverzagt. Lasse den Muth nicht sincken! der GOtt lebet noch; Seuffze daher zu ihm: HErr allmächtiger und gerechter GOtt! aber auch gütiger und gnädiger Vater! dessen Augen den Bösen nicht leiden, und den Ubelthäter nicht dulten können, gedencke doch nicht unserer Sünden und unserer Ubertretung, gedencke unser aber nach deiner Barmhertzigkeit, umb deiner Güte willen. HErr du bist gerecht: wir aber müssen uns schämen. Du hast billig unserer Missethat nicht geschonet: aber, wir wollen uns, auch bey, und nach deinen Straffen nicht bessern. Wir wären würdig daß du uns gar verderbetest. Unsere Sünden haben uns deine Plagen zugezogen: Du hast mit Feuer uud Wetter uns gelohnet: nichts destoweniger sind die allermeisten nicht frömmer, nicht vorsichtiger worden. Jedoch mein GOtt! vielleicht möchten noch Fromme seyn, die thäten nach dem Willen dein, drumb wollest du verschonen uns nicht nach Sünden lohnen. Derer ihr Seuffzen höre, und sende die Hülffe, die sie suchen, und begehren vom Heiligthum, stärcke sie aus Zion, daß sie nicht müde im Guten, nicht ablassen von deinem richtigen Weg, sondern ihre Seelen unsträfflich behalten. Entzeuch uns nicht deine Gnaden-reiche Gegenwart. Gieb deine Krafft zum Wort, daß es in die Hertzen dringe. Richte ihr Leben nach deinem Sinn.

O grosser GOtt von Treu,
Weil für dir niemand gilt,
Als dein Sohn JEsus Christ
Der deinen Zorn gestillt:
So sieh doch an die Wunden sein,
Seine Marter, Angst, und schwere Pein,
Umb seinet willen schone,
Uns nicht nach Sünden lohne.

S. D. G. A.

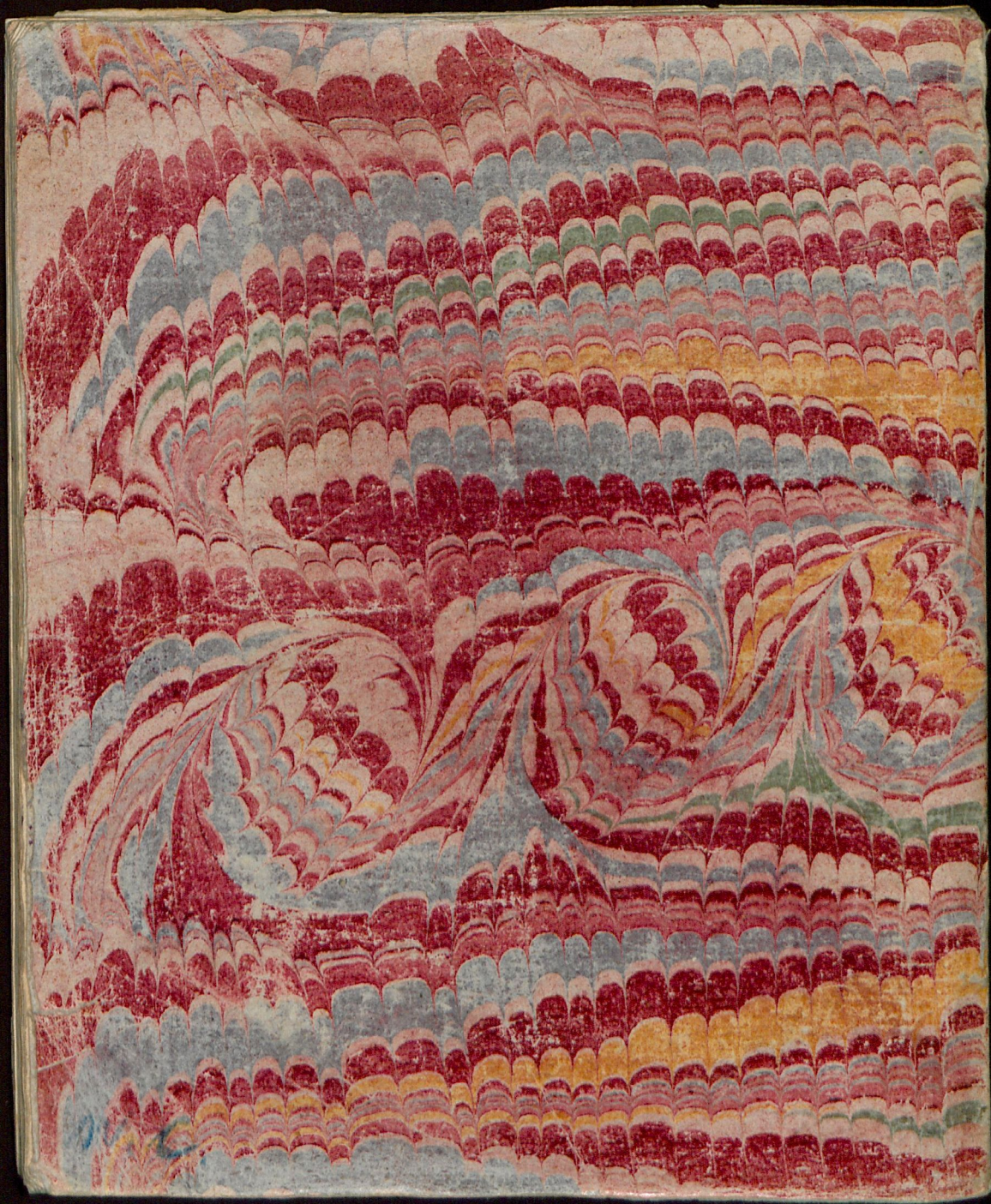
Ya 339. Ok

VD 18

ULB Halle 3
008 344 272

N. C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-15283270X-15



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541 5-15283270X-15

4, 4

II. 357.

Annenbergs Betrübniß,

seiner Einwohner Unempfindlichkeit bey allen Göttlichen Straffen,

Stellete,

Am

Gedächtniß-Tage

des grossen Brandes,

ch welchen GOtt am 28. Augusti 1731. unsere Stadt im Zorn heimgesuchet,

Seinen Zuhörern zur Betrachtung vor,

In einer

Am 28. Augusti 1736.

der St. Marien- oder Berg-Kirche,

gehaltenen Predigt,

M. Johann Christian Gensel,
Berg-Prediger.

St. Annaberg,
druckts August Valentin Friese.

BIBLIOTHECA PONICOVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)